

5. Zusammenfassung

Im Verlauf dieser Arbeit ging es darum, die „Heilsame Dreckapotheke“, eine Rezeptsammlung des Eisenacher Stadtarztes Christian Franz Paullini (1643-1712), näher zu untersuchen. Ein Werk, welches zunächst vergessen, in neuerer Zeit immer als Beispiel irreführender Arzneipraktiken vergangener Zeiten erhalten mußte.

Dabei ist es gelungen, die Biographie des Autors zu rekonstruieren und ihn in der Wissenschaftsgeschichte des 17. Jahrhunderts einzuordnen. Paullini war ein vielseitig interessierter und gebildeter Wissenschaftler, der auf seinen Reisen quer durch Europa mit anderen Gelehrten in Kontakt trat, und sich auch den Neuerungen der Zeit nicht verschloß. Er partizipierte am wissenschaftlichen Austausch der damaligen „Gelehrtenrepublik“, wozu auch seine Mitgliedschaft in zahlreichen wissenschaftlichen Vereinigungen zählte. Paullinis Arbeitsweise und Argumentation entsprach im vollen Umfang den wissenschaftlichen Maßstäben des 17. und frühen 18. Jahrhunderts. Er hinterließ eine Vielzahl von Publikationen, wobei ihn aber nur die „Dreckapotheke“ vor dem endgültigen Vergessen bewahrt hat.

Mit diesem Buch veröffentlichte Paullini eine außerordentliche Sammlung von Kot- und Urinrezepten, die vor allem durch ihre Vielfalt in den Therapieansätzen von gründlicher Recherche zeugt. Aufgrund dieser ausführlichen Auflistung zeitgemäßer Rezepte geriet in Vergessenheit, daß auch andere Mediziner solche Schriften verfaßt hatten. Dabei entsprachen Paullinis Rezepturen, die er vor allem von anderen Ärzten übernahm, den gängigen Arzneimittel- und Therapievorstellungen seiner Zeit. Dennoch wurde Paullini später teilweise zum Urheber dieser absonderlichen Verfahrensweisen erklärt.

Die Beurteilung der „Dreckapotheke“ im frühen 20. Jahrhundert fiel nicht gut aus, sie glich durchweg einer Verurteilung der dargestellten Methoden und des Autors. Anhand ihrer Rezeption läßt sich darstellen und nachvollziehen, wie die „schulmedizinische“ Ärzteschaft die Durchsetzung ihrer Machtansprüche im Zeitalter der wissenschaftlichen Medizin vorantrieb.

Im Zuge des ungeheuren medizinischen Fortschritts konstruierte man die Tradition der naturwissenschaftlichen Medizin im Gegensatz zur „Volksmedizin“. Dabei wurde diese vermeintlich „schlechte Volksmedizin“ mit ihren überkommenen, in

den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts aber noch existenten Heilmethoden, als Aberglaube oder „Volks Glaube“ abgeurteilt, der man unbedingt mit der modernen „Schulmedizin“ entgegentreten mußte.

Gleichzeitig brauchte man diese anklagende Argumentation, um die Bevölkerung nachhaltig von den Vorzügen der „Schulmedizin“ zu überzeugen. Denn durch eine entsprechend wirksame Kampagne konnte die Ärzteschaft nicht nur auf Änderungen im medikalen Verhalten der Bevölkerung und die Einsicht des Staates, sondern auch auf die eventuell daraus resultierende Abschaffung der Kurierfreiheit hoffen.

Somit konnten Vorläufer wie Paullini auch nicht mit einer positiven Bewertung in die medizinische Wissenschaftsgeschichte aufgenommen werden. Als die Mediziner anfangen ihre eigene Geschichte und Tradition zu entdecken, viel es ihnen schwer, einen Gelehrten wie Paullini in ihrer Systematik unterzubringen, obwohl sie wußten, daß auch er ein studierter Mediziner war. Da er aber nicht in das Schema des erwünschten „Schulmediziners“ paßte, verfrachtete man ihn sicherheitshalber in die Schublade der undurchsichtigen, abergläubischen und schwer zu systematisierenden „Volksmedizin“. Seine Methoden wurden infolgedessen einer finsternen Vergangenheit zugerechnet, sie waren Teil eines Volks- und Irrglaubens, den es seit der Aufklärung und den Errungenschaften der modernen „Schulmedizin“ auszurotten galt.

Darzustellen, daß die Wahrheit meistens vielschichtiger ist, war ein Anliegen dieser Arbeit.